

bau betrieben, und zwar von den Zelleschen Brüdern, deren rege Beziehungen zu Walkenried im Harz den Zuzug bergverständiger Leute von Goslar vermittelte. Die Wohnplätze dieser in wesentlich anderem Dialekt redenden Zuzügler aus Niedersachsen bildeten eine Häusergruppe, deren Name Sächsstadt sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die dem hl. Jacobus geweihte Christiansdorfer Kirche bildete mit ihrem Vorplatz den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens und des öffentlichen Verkehrs. Hier sind die Anfänge der neuen Stadt zu suchen, deren Weiterentwicklung sich in überraschender Schnelligkeit, aber wie es scheint nach einem bestimmten Plane vollzog. Wenige Jahrzehnte genügten, um der Stadt den vornehmen Charakter zu geben, den sie Jahrhunderte lang bewahrt hat. Der starke Fremdenzug dürfte sich wohl weniger aus der Hefe des Volkes, als vielmehr aus den besseren Ständen zusammengesetzt haben, denn frühe genug begegnen uns hier Namen von bekanntem guten Klang, und auch damals schon setzten bergmännische Unternehmen das Vorhandensein reicher Geldmittel voraus.

Nördlich der Sächsstadt gruppierte sich um die im 12. Jahrhundert entstandene Marienkirche und den daranstoßenden Untermarkt das Domviertel, es war der Sitz der landesherrlichen Behörden; im Südwesten war der vor der Peterskirche gelegene Obermarkt mit dem Kaufhaus der Mittelpunkt des kaufmännischen Verkehrs, während sich dann um die Nicolaikirche das Handwerkerviertel bildete. So schwer die Stadt durch die vier großen Brände von 1375, 1386, 1471 und 1484 heimgesucht wurde, so läßt sich doch annehmen, daß bei dem Wiederaufbau der Charakter der ursprünglichen Stadtanlage gewahrt blieb, dagegen haben die verschiedenen Kriegsstürme und Belagerungen die Gestalt der Vorstädte einigermaßen

verändert. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1474 hatte Freiberg damals 579 Hausgrundstücke, ohne 59 dergl. in der Vorstadt. Diese Ziffer erreichte damals weder Leipzig, noch Dresden, noch Chemnitz¹⁾.

Daß Freiberg eine feste Stadt war, davon reden die Überreste seiner Mauern und Gräben. In welchem Jahre diese Befestigungswerke ihre erste Probe zu bestehen hatten, läßt sich schwer bestimmen. In Zelle erzählte man sich schon sehr frühe von einer Schleifung (strages) der Werke. Kaiser Adolf konnte im Frühjahr 1296 die Mauern nicht mit Gewalt, sondern nur durch Gift und Verrat gewinnen. Fünf mit viereckigen starken Türmen versehene befestigte Thore deckten außer verschiedenen Mauerpforten den Zugang zur Stadt:

das Kreuz- oder Roßweiner Thor, das Meißner, das Donats, das Erbsische, das Peters-Thor. Der noch vorhandene, in Rundbau aufgeführte Donatsturm wurde später angelegt, als die viereckigen Türme sich gegen die Feuergeschütze ungeeignet erwiesen. Zu den Festungswerken ge-



Der Aschmarkt zu Freiberg um 1830.

hörte die Burg im Nordwesten der Stadt, gleichzeitig der Sitz des landesherrlichen Beamten, des Vogtes; später residierten zeitweilig die Landesherren hier. An die Stelle der mittelalterlichen Burg, welche Kurfürst August abtragen ließ, trat in den Jahren 1566—77 das neue Schloß. Der Mittelpunkt für den Handelsverkehr war der Obermarkt, an welchem das Kaufhaus mit einer Anzahl Verkaufsstellen stand; die oberen Räume waren für den Gewandschnitt (Tuchhandel) bestimmt. Der Jahrmarkt hatte eine längere Dauer als heute — 14 Tage. Das Leben und Treiben auf dem Markte muß sehr flott gewesen sein, und nicht ohne Lächeln liest man die Verordnung, in welcher Heinrich der Erlauchte den Dünger auf dem Markte an das Hospital schenkweise überließ²⁾. Ein ernsteres Bild zeigte der Markt Mittwochs, wo —